

# Ein Protestruf aus Zürich

Regierungsrat verlangt Korrekturen am interkantonalen Finanzausgleich

**Der Regierungsrat ist vom Bundesrat enttäuscht. Er ist der Auffassung, Zürich komme beim Lastenausgleich zu schlecht weg und verlangt Korrekturen.**

ALFRED BORTER

Dem Kanton Zürich entgehen jährlich rund 45 bis 50 Millionen Franken, weil es der Bundesrat versäumt hat, klar ersichtliche Mängel beim interkantonalen Lastenausgleich zu beheben.

Wie Finanzdirektorin Ursula Gut gestern vor den Medien erläuterte, ist der Regierungsrat zwar nach wie vor überzeugt, dass die Neuordnung des Finanzausgleichs (NFA) zu einer Verbesserung des Systems geführt hat, ob schon Zürich nun 2010 eine Nettobelastung von 552 Millionen Franken zu tragen hat, doch die versprochene Beseitigung von Mängeln sei leider nicht erfolgt. Man vermisse die Fairness.

**Verstoss gegen Treu und Glauben**

Als Ungerechtigkeit wird aus Zürcher Sicht in erster Linie empfunden, dass der Bundesrat den Topf für den Ausgleich von geografisch-topografi-

## NEUER FINANZAUSGLEICH

Am 28. November 2004 hat das Schweizer Volk der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen (NFA) klar zugestimmt. Auch im Kanton Zürich resultierte ein Ja. Die Neuordnung trat am 1. Januar 2008 in Kraft. Ziel war es, den Mitteltransfer transparenter zu gestalten und falsche Anreize zu beseitigen. Der Kanton Zürich zahlt im laufenden Jahr als Ablieferung in den Ressourcenausgleich 618 Millionen Franken, zudem 21 Millionen für den Härteausgleich, andererseits erhält er 86 Millionen für den soziodemografischen Lastenausgleich. (ABR.)

schen Sonderlasten zugunsten der Berggebiete und der ländlichen Kantone gleich stark alimentiert wie den Topf für den Ausgleich der soziodemografischen Sonderlasten, der vor allem den Kantonen Zürich, Genf und Basel-Stadt zugute kommt. An sich wäre es angezeigt, den Städten viel mehr zugute kommen zu lassen. Der Bundesrat habe versprochen, Änderungen

vorzunehmen, sobald der erste Wirkungsbericht vorliege. Das sei jetzt der Fall, und dass der Bundesrat sein Versprechen nicht halte, verstosse gegen Treu und Glauben.

Korrigiert werden muss aus Zürcher Sicht auch, dass der Bund dank der NFA um jährlich 100 Millionen Franken entlastet wird. Dazu kommt, dass der Härtefallausgleich ein heute ungerechtfertigtes Giesskannensystem für eine ganze Reihe von Kantonen darstellt.

Leider stellt die Zürcher Regierung fest, dass die Konferenz der Kantonsregierungen nicht gewillt ist, mitzuhelfen, dass die diversen Ungerechtigkeiten behoben werden. «Die Begehrlichkeiten der Nehmerkantone kennen offensichtlich keine Grenzen», führte Gut aus.

**Besser zwei Halbkantone**

Dass das System Schwächen hat, belegte Gut mit der Bemerkung, eine Studie habe ergeben, dass Zürich sehr viel besser fahren würde, wenn es aus zwei Halbkantonen Zürich-Stadt und Zürich-Land bestehen würde. Dann

nämlich bekäme Zürich an seine Sonderlasten 36 Millionen Franken mehr.

Das sei nicht mehr als ein Gedankenspiel, fügte die Finanzdirektorin an, und kein Plädoyer für einen geteilten Kanton Zürich.

**Nicht für die Schublade**

Der Regierungsrat erwartet, wie Ursula Gut auf Nachfrage betonte, dass die Stellungnahme des Kantons Zürich nicht einfach in irgendeiner Schublade verschwindet, sondern ernst genommen und geprüft wird. Man jammere nicht einfach, erklärte Gut, sondern man belege die Mängel mit sachlichen Argumenten.

Sie hofft denn auch, dass der Bundesrat, die andern Kantone und insbesondere auch die eidgenössischen Parlamentarier die Klagen aus Zürich hörten. Dann sei nämlich die Chance gegeben, dass mindestens die Ausgleichsbeträge für die Periode 2012 bis 2015 so geändert würden, dass die Sonderlasten der grossen Städte gerechter abgegolten würden. Zürich etwa sollte so etwa 45 bis 50 Millionen Franken mehr erhalten.

## 31 Stützen können weg

Belastungstests im Letzgrund sind positiv

Die Dachträger des Zürcher Letzgrund-Stadions haben die vom Hochbaudepartement angeordneten Belastungstests bisher schadlos überstanden. Die ersten der 31 provisorischen Stützpfiler werden heute wieder entfernt. Die Belastungsprobe läuft damit nach Plan, wie Urs Spinner, Sprecher des Hochbaudepartements, am Donnerstag zu verschiedenen Medienberichten sagte. Wie von der Stadt angekündigt, werden bis zum Start der Fussballsaison am 17. Juli alle Stützpfiler weg sein. Bei den Checks werden die Träger mit 35 bis 50 Tonnen Gewicht belastet. «Zusammenbrechen könnte das Dach unter dieser Belastung aber nicht», versichert Spinner. Das Schlimmste, was die Ingenieure entdecken könnten, wäre wohl ein Riss. Dies sei nicht der Fall gewesen. Bei einer Prüfung im Februar wurden bei einigen Trägern Risse, Rostschäden und Materialfehler entdeckt. (SDA)

# Das Haus der Jugend als zentrale Anlaufstelle für Junge

Geplantes Kompetenzzentrum zur Koordination der Kinder- und Jugendförderung in Zürich nimmt Gestalt an

**Für junge Leute gibt es ein riesiges Angebot an Organisationen und Gruppen für alle möglichen Aktivitäten. Aber eine zentrale Anlaufstelle fehlt bisher. Okaj Zürich, der Dachverband von über 600 Organisationen im Kanton, plant ein solches Kompetenzzentrum, ein eigentliches Haus der Jugend.**

ALFRED BORTER

Für Ivica Petrusic ist klar: Im Kanton Zürich wird aktiv Kinder- und Jugendförderung betrieben, aber noch gibt es auf der Landkarte einige weisse Flecken. Und die Vernetzung unter den Organisationen und Gruppen könnte besser sein. Petrusic, mit 14 Jahren aus Bosnien in die Schweiz gekommen, ist im Einwohnerrat von Aarau politisch aktiv und seit diesem Jahr Geschäftsführer von Okaj Zürich, dem Dachverband der offenen, der Verbands- und der kirchlichen Jugendarbeit. Angeschlossen sind insgesamt über 600 kleinere und grössere Organisationen im ganzen Kantonsgebiet.

Ziel ist es, dass die Arbeit all dieser Vereine und Gruppen noch besser zum Tragen kommt. Wenn die Jungen die Möglichkeit haben, an Projekten teilzunehmen oder solche sogar selber zu initiieren, wenn sie selber etwas gestalten können, dabei auch Spass haben, wenn sie sich engagieren, ist das seiner Meinung nach besser, als wenn man hinterher, wenn schon einiges schief gelaufen ist, Problemlösungen anbietet – ob schon das natürlich auch sein muss.

**Gemeinsame Wirkstätte**

Eine Idee, die Petrusic nun weiter vorantreibt, besteht darin, in Zürich ein Haus der Jugend zu schaffen. Ein Haus also, wo verschiedene Organisationen, welche zugunsten der Jungen tätig sind, zusammenarbeiten. Ein Haus, wo Organisationen und Gruppen, die vielleicht finanziell nur knapp über die Runden kommen, sich einmieten können, wo ihnen auch die nötige Infrastruktur wie Internet oder ein Besprechungszimmer, unter Umständen auch ein grösserer Raum für die Durchführung von Konferenzen oder von kulturellen Angeboten zur Verfügung steht und wo sie von Sekretariats- und anderen Diensten profitieren können. Diesem Ziel widmet sich der Verein Haus der Jugend; dessen Mitglieder sind neben Okaj auch Pro Juventute und der Verein Klartagscht, der sich dem Dialog und dem Hip-Hop widmet.

Eine vor einem Jahr durchgeführte Umfrage hat ergeben, dass ein Bedürfnis für ein solches Haus für etwa ein Dutzend Organisationen und Fachstel-

len durchaus gegeben ist. Nun kommt die Idee in die Zeit der Realisierung, erklärt Petrusic. Er hat bereits mehrere Liegenschaften auf ihre Verwendbarkeit hin geprüft. Der Wunsch ist, dass möglichst mitten in Zürich 2000 Quadratmeter Nutzfläche zur Verfügung stehen. Das Kompetenzzentrum für Kinder- und Jugendförderung könnte als Anlaufstelle für alle möglichen Jugendfragen im Kanton Zürich eine Triangelfunktion wahrnehmen und Interessierte je nach Wunsch an eine Fachstelle, eine Pfadfinderorganisation, einen Sportverein oder was auch immer vermitteln. Vielleicht, meint Petrusic, kommt eine Jugendgruppe auf die Idee, im Haus der Jugend eine Beiz auf die Beine zu stellen.

**Ehrenamtliche Hilfe durch Innovage**

Allerdings stellt sich die Frage, wie sich das Projekt finanzieren liesse. Wie schon früher bei der Evaluation des Vorhabens stellt Okaj ab auf die Hilfe einer Organisation namens Innovage, wo sich pensionierte Fachleute ehrenamtlich für gemeinnützige Projekte zur Verfügung stellen. Gefragt ist jetzt die Hilfe zur Aufstellung eines Finanzierungsplans, und gefragt wären auch Spezialisten, welche wissen, welche Stiftungen sich an einem Haus der Jugend finanziell beteiligen könnten.

«Mit unserem Wirken stützen wir die vielen kleinen und grossen Projekte von Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen zugunsten der Jungen», sagt Petrusic. Dank dem Haus der Jugend könnte eine Drehscheibe geschaffen werden. Die Verwirklichung der Idee soll in enger Partnerschaft mit Stadt und Kanton Zürich umgesetzt werden.



**JUGEND** Für die Anliegen der Jungen gibt es in Zürich viele Organisationen, aber bislang keine zentrale Anlaufstelle. ARCHIV/JK

## «Knacknuss liegt bei der Finanzierung»

*Warum engagiert sich Innovage beim Projekt eines Hauses der Jugend?*

**Linus Baur:** Das liegt genau in unserem Zielbereich. Das Netzwerk Zürich von Innovage mit den jetzt etwa 30 ehrenamtlich tätigen Beraterinnen und Beratern beteiligt sich gegenwärtig an ungefähr zwanzig Projekten, wobei es sich immer um gemeinnützige Anliegen handelt, die wir mit Manpower unterstützen. Wenn wir sehen, dass es bloss darum geht, sich für ein kommerzielles Unternehmen bei uns gratis Know-how zu holen, lehnen wir ab.

*Sind die Engagements in einem weiten Bereich angesiedelt?*

**Baur:** Ja. Wir helfen zum Beispiel der

Alzheimervereinigung Kanton Zürich eine neue Website zu gestalten, aber auch die Organisation zu analysieren und rechtliche Hilfe zu bieten. Ein anderes Beispiel: In Diessenhofen hat ein Mitglied unseres Netzwerkes ein Wohnprojekt für eine andere Wohnform in der zweiten Lebenshälfte auf die Beine gestellt, jetzt aber wird es von der Wohnbaugenossenschaft Gesewo betrieben. Oder in Uster haben wir mitgeholfen, eine Baugenossenschaft zu gründen, welche ein Haus für Menschen, die keinerlei Chemikalien ertragen, realisiert. Inzwischen wurde das Projekt umgesetzt.

*Und wie kamen Sie zum Projekt für*

*ein Haus der Jugend?*

**Baur:** Okaj ist an uns herangetreten mit dem Wunsch, zunächst eine Bedarfsabklärung vorzunehmen. Diese hat ergeben, dass ein Bedürfnis nach einem solchen Haus besteht. Das ist ein tolles Projekt, das wir gerne unterstützen. Dann kam der Wunsch nach einem Businessplan, und aktuell geht es um die Frage, wie sich das Vorhaben finanzieren lässt. Ein Finanzfachmann klärt das jetzt ab. Da liegt noch eine Knacknuss. Aber Ende Jahr wollen wir den Auftraggebern die Resultate vorlegen, und dann ist die Abklärungsphase vorbei. Dann heisst es realisieren, wenn Okaj und die anderen beteiligten Organisationen zum Schluss kommen, es sei

machbar. Wenn das Haus der Jugend zustande kommt, würde uns das natürlich freuen. (ABR.)

**LINUS BAUR**



Linus Baur (1943) ist für Innovage Koordinator des Netzwerks Zürich. 35 Jahre lang war er Journalist, davon 19 als Chefredaktor von Tageszeitungen. Innovage ist ein Projekt von Migros-Kulturprozent und der Hochschule Luzern/Soziale Arbeit. Dabei vermitteln Pensionierte ihr berufliches Know-how unentgeltlich an Non-Profit-Organisationen. (LIZ)